



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Gott und Welt**

**Lietz, Hermann**

**Veckenstedt a. H., 1919**

2. Die stille Welt der alten Inder in den Upanishads.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32803**

## 2. Die stille Welt der alten Inder:

Die Upanishads, die Geheimlehre des Veda.

Neben den Gathas dürfte kaum eines der Werke der Weltweisen mit besserem Recht als „Stimme einer höheren Welt“ bezeichnet werden, als dies altindische Werk, das ein Schopenhauer eine „fast übermenschliche Conception“ genannt hat. Eine Schöpfung erhabener Schönheit, unvergänglichen Wertes ist es. Man hat es verschmäht, ihrem kühnen, einsamen Flug zu folgen, der vielen Jahrhunderten vorausgeeilt ist. Aber ihr Wert wird dadurch nicht geschmälert.

Neben der christlichen ist die indische Religion die einzige, die mit Recht Welt- und Erlösungsreligion genannt werden kann. Wie die israelitisch-jüdische des Alten Testaments die Vorbereitung auf die christlich-neutestamentliche ist, so ist die indische Naturreligion der Veden die Vorstufe der Upanishads, d. h. der Erklärungs- oder Vollendungsschriften der Veden, ihrer „Geheimlehre“. (Vgl. Deussen: Geheimlehre der Veda.)

Unter ihres Reformators Führung machten die Perser den kühnen Versuch, den Willen ihres Gottes — wie sie ihn auffaßten — durch die sittliche Tat, den Kampf für das Gute gegen das Böse, durchzusetzen. Unter Führung kühner Denker wagen die Inder noch etwas früher — es mochte etwa im siebenten vorchristlichen Jahrhundert sein — durch die Kraft des Geistes das Wesen der Dinge und damit auch Gottes zu ergründen, den Menschen aus der Welt des Irrtums und der Verblendung zu befreien. Die griechischen und deutschen Weltweisen, wie Platon, Leibniz, Kant, Schopenhauer und ihre Jünger, haben später ähnlich Kühnes unternommen. Jene Inder erkennen, daß die Menschen mit ihrer Begierde, ihrem Hang zur Zersplitterung, zum Verweilen bei den Einzeldingen in einer Scheinwelt leben und dem Kern der Dinge fern bleiben. Sie gehen daran, vom Schein zum Wesen, von der Schale zum Kern, von der Vielheit zur Einheit, von der Welt zu Gott zu führen. Innere Sammlung, Zusammenfassung, „Konzentrierung“ aller Seelenkräfte auf ein Ziel, Vermeidung alles dabei Störenden und Hemmenden, wird von ihnen als das zum Ziel führende Mittel erkannt.



Bei dieser ihrer Vertiefung ins Welträtsel gelangen die indischen Denker zu einer ähnlichen Entdeckung wie später Platon und Kant; zur Erkenntnis von der Bedingtheit des Welt- und Gottesgedankens durch die Menschen. Suche Gott nicht draußen, nicht außer dir — er ist in dir. Zwar ist er leßthin unergründlich, aber gelingt dir die Seelen- und Geistesbefreiung durch die Kraft deiner Sehnsucht zu Gott, deiner Treue zu ihm, so hast du damit Gott selbst in dir, bist du in ihm selig.

2. Daraus ergibt sich für sie eine Umwandlung ihres gesamten Lebens, Denkens, Tuns. In wem Sehnsucht, Hingebung, Treue zu Gott lebendig und stark geworden sind, „wer in Gott entbrannt ist“, „den fliehen die Sünden“. Er ist erlöst. Die Veden, die Weisheit der indischen Ahnen, hatten verkündigt, wie äußeres Tun, Opfer, Somatrank, Zaubermittel, Rüssen, Bußübungen den Menschen befreien. Hier hat der Gedanke gesiegt, daß nur innere, geistige Kraft des Menschen selbst die Befreiung, die Erlösung des Menschen hervorbringt. Jesus von Nazareth hat wohl einen ähnlich kühnen Gedanken gewagt und den Entschluß des Menschen, allein und unbedingt Gott, seinem Vater, zu vertrauen als Mittel zur Rettung des „Verlorenen“ bezeichnet, also einen Willensakt. Seine „Jünger“ und Nachfolger aber, insonderheit Paulus, haben die entscheidende Tat wiederum durch fremde Sühn- und Opferhandlung: den Tod Jesus' vollziehen lassen; damit sind sie wieder der Natur- und Priesterreligion verfallen.

Auch der Erleuchtete, Buddha, lehrte Selbstbefreiung des Menschen durch den Willensakt. Bei ihm ist es ein anderer als bei Jesus: Die Vernichtung des Willens zum Leben, und damit die Beseitigung der Ursache des Leidens.

Doch hören wir die indischen Weisen selbst.\*)

### I. Falscher und wahrer Gottesdienst.

#### 1. Fröhlich durch die Welt wandern.

„In Banden“.

Sie gehn in Kirchen, um sich selbst zu retten,  
und übertönen sich mit ihren Sängen.

\*) Aus „Der Weisheit letzter Schluß“, der Religion der Upanishads im Sinne gefaßt von P. Eberhardt (E. Diederichs Verlag, Jena 1912).



In Weihrauchnebel wollen sie sich betten,  
als Sühne für ihr lebensvolles Drängen.

Nur immer zu! Ihr wollt dem Tod entfliehn?  
Ach, er hat doppelt sicher euch in Händen.  
Denkt ihr, durch Beten und durch Knien  
ihn wirklich von euch abzuwenden?

Nein, wandelt fröhlich durch die weite  
Welt,  
und macht euch Gott nicht kleiner, als er ist.  
Denkt ihr, wenn ihr ihn nicht gehörig lobt,  
daß er euch gleich darum vergift?

## 2. Unseligkeit und Seligkeit.

Ist es nicht, als würden die Menschen hier unten wie Die Lotos-  
blume.  
von etwas angepeitscht, das sie immer auffragt und vorwärts  
hebt, bis sie entkräftet zusammenbrechen? Hinter jedem ist  
dieses grausam Raslose hinterher, und es macht keinen  
Unterschied, ob jemand nach einer Krone giert oder nach  
einem armseligen Stück Acker.

Aber Reiche splintern und Äcker liegen brach, es geht  
alles einmal zu Ende.

Wer Gutes tut, der glaubt, der Himmel würde sein.  
Seligkeit willst du erwerben? Sie wird dir  
werden.

Doch weil bei jedem guten Werk du immer nach dem  
Himmel schieltest und so laut deine Psalmen sangst, daß ja  
auch Gott sie höre; und wenn die Linke auch nicht wußte,  
was die Rechte tat, dies stets dein Trost war, daß wenigstens  
doch Gott es wisse: darum wird auch im Himmel immer etwas  
bei dir stehn, und deine Seligkeit, sie wird dir zugemessen.

Wer aber von hinnen scheidet, nachdem er Gott erkannt  
hat, wer nicht Gutes tat, weil er gut sein wollte, sondern  
Gutes tat, weil er gut war, dem wird auch alle Seligkeit wie  
von selbst zusfließen, grenzenlos.

## 3. Das Opfer.

Wahrlich, es braucht nicht Opfer und nicht Beten,  
wenn dein Leben ein Opfer ist und ein Gebet.  
Dein Tempel sei dein Leib.



Und sieh, der Atem strömt hinein und zieht hinaus,  
 so unablässig Tag und Nacht.  
 Im Einhauch sammle dich zu deiner Rede,  
 und geht sie aus,  
 so rede wahr und gut.  
 Und wenn du deines Gottes inne bist  
 und es dich drängt,  
 aus tiefem Herzen ihm zu danken,  
 dann sage dir, ich will ihm selbst ein preisend Opfer sein,  
 mein gutes Leben soll ihn loben.  
 Die Jugend soll dein Morgenopfer sein durch vier-  
 undzwanzig kurze Jahre.  
 Nimm, was die Erde bietet, in dich ein, es wird sich klären,  
 wenn du älter wirst.  
 Doch merke wohl, du legst den Grund zu deinen Taten,  
 und wie er ist, so werden sie geraten. . . .  
 Blick hin, es kommt! Und nun bereite dich zum Mittags-  
 opfer,  
 Denn wieder hast du vierundzwanzig Jahre,  
 ein Acker wird nun dein.  
 Doch wahrlich, manche Träne muß ihm fließen,  
 eh diesem kargen Land die Halme sprießen. . . .  
 Es muß so sein; doch du hast deine Hände,  
 damit dein Mühen sich zum Segen wende.  
 Einst wurde dir gegeben, nun hast du selbst die Kraft;  
 greif zu, damit sie dir die Hütte schafft.  
 Und sieh', es kommt der Tag, da ist sie dein,  
 nun läute dir zum Abendopfer ein.  
 Und nun bereite dich zur letzten Reise;  
 bedenke das Vergangne und sei weise.

## II. Falsches und wahres Glück.

### 1. Zum Kern, dem Urgrund alles Seins, hindurchdringen.

Aus: Der . . . Wenn jemand unter den Menschen alles gelingt,  
 Weise und ein er gesund ist und so mächtig wird, daß alles ihm untertan  
 König wird, und jeder erdenkliche irdische Wunsch ihm in Erfüllung  
 geht, der besitzt, meinen sie, dies höchste Glück.



Aber hundertfaches Glück dieser Art wiegt nicht die Genugtuung einer großen Persönlichkeit auf, die alles zu ihrer Harmonie adelt.

Aber hundert Harmonien dieser Art sind quälend gegen das ruhige Gedeihen eines *B e g n a d e t e n*, dem alles wird, wie er will, und der nur will, was er wird.

Aber hundertfaches Blühen dieser Art ist nichts gegen die erbarmende Hingabe eines Heiligen, der mit dem Gott in sich auf die Welt wartet und mit dem sie endlich auf die Knie fällt.

Aber hundertfache Erfüllung dieser Art ist wenig gegen die selige Gewißheit, daß Gott und damit alles in mir ruht, und daß ich war, was ich bin, daß ich bin, was ich werde. König Du, das ist Unsterblichkeit!

... Laß sie fahren dahin in tierische Nacht,  
die hier nur an Essen und Trinken gedacht.  
Doch noch tiefer wird wahrlich der Dünkel gebannt,  
dessen Welt nur ein Buch, dessen Gott der Verstand.  
Dann freilich wäre es traurig bestellt,  
wäre dies auch der Sinn und die Angel der Welt. . . .

Doch geruhig über allem  
ragen wir in Gott empor,  
uns zu Füßen Sterne wallen,  
unser ist der Welten Tor.  
Denn es ist nur unser Wollen,  
wenn die Jahre spielend rollen.  
Eure Welt in Zeit und Raum  
hat nur Kraft in unserm Traum.  
Euer ganzes wirr Gewühl —  
nur ein Zucken im Gefühl.

Wie die Blume schön nur blüht,  
wenn ein Auge sie ersieht,  
so hat nur die Welt Bestand,  
wenn Gott sie als Sein erkannt.

Und er ist der ewig Eine,  
ist der Urgrund allem Sein,  
ist die Heimat deiner Seele,  
lehrt sie aus der Fremde heim.



Von Tod zu Tode wird verstrickt,  
 wer nur die Vielheit hier erblickt,  
 er müht sich ab an den Geweben,  
 und nennt das schön und würdig leben.  
 Doch Mensch und Tier und Meer und Land,  
 sind nur des Ewigen Gewand.

Mach stark das Herz, mach frei den Geist,  
 damit er dieses Netz zerreißt.  
 So nütze ihn, ihm ward die Kraft,  
 mit dem er dir dies Wunder schafft.

Und wenn dann diese Hülle fällt,  
 dann siehst du nicht mehr so die Welt;  
 dann wird sie wahrhaft vor dir stehn;  
 denn Gott ist groß!  
 Dann wird sie dir mit deinem eignen tiefen Blick  
 in die entzückte Seele sehn. . . . .

Das ist des Weisen wahre Art:  
 Ein leises Lächeln um den ernststen Blick;  
 zu sehn, wie alle Welt sich selber narrt,  
 und greifbar nah' steht jedem doch das Glück.

„Wer es aber erkannt hat, der ist ruhig, milde, entsagend,  
 geduldig, gesammelt. Gott ist in ihm, und mit Gottes Augen  
 blickt er in die Welt. Und dringt zum Kern hindurch, sieht  
 alles ein und liebt sich selbst, weil er die andern liebt. König  
 du, dort ist die Ruhe.“

## 2. „Das Ewige in uns.“

Die meisten Menschen hängen an dem Drum und Dran.  
 Sie erfassen nicht den Kern, sondern immer nur die Schale.  
 Aus ein paar Zügen machen sie sich ein Bild. Darum, wenn  
 ihnen jemand stirbt, so ist er für sie tot, weil sie ihn nicht mehr  
 sehen können; denn sie müssen etwas zum Sehen haben. Und  
 so ist er für sie tot, und doch war da mehr. . . . .

Und jede Stunde könnte es sie lehren und jeder Tag,  
 wie im Herzen alles darinnen ist. Denn es ist  
 jeden Augenblick etwas Erhabenes um die Welt, und man



kann es erfahren, wenn man danach ist. Denn das Ewige draußen ist auch das Ewige in uns.

Aber so muß erst der Tod uns helfen kommen und die Hülle des Leibes vernichten. Es müßte nicht so sein.

### III. Vergängliches und Unvergängliches.

#### Körperliches und Unkörperliches.

„Das Wesen, das ohne Sünde ist, das nicht altert und nicht stirbt, das kein Leiden kennt, das nicht hungert und nicht dürstet, das nichts begehrt, weil es alles hat, das nichts außer sich hat, weil es alles ist: dieses sollst du zu erfassen suchen; dann wird dir alle Welt und alle Sehnsucht, denn in ihm ist Erfüllung.“

Die Schule der Götter.

Und Prajapati sprach also: „Wahrlich, o Indra, der Leib ist sterblich und immer eine Beute des Todes. Dennoch ist er ein Bau und eine Wohnung des unsterblichen, körperlosen Höchsten. Aber wenn dies in ihm weilt, teilt es als Ich seine Lust und sein Leid. Denn sich niederneigend zu diesem Körper, nahm es auf sich seine Lust und seine Schmerzen. Aber wenn es im Tode frei wird von der Erniedrigung dieses Leibes, dann gehört es sich selbst wieder an und ist erhaben über sinnenbehaftete Lüste und Schmerzen.“

### IV. Gott und Mensch. Das Suchen nach Gott.

#### 1. Die Vorbedingung: Ein Spruch:

Wenn schwere Lasten du erhebst,  
dann ziehst du allen Atem ein.  
Willst du die Welt begreifen, Freund,  
dann mußt du tief gesammelt sein.

#### 2. Gott in Dir!

„Den alten großen Gott, nie such ihn draußen; er ist in dir! Bei dir fang an! Dann wird dir alles andere sein als wie von selbst, und jeder Himmel steht dir offen.“

Aus: Nacîetas und der Tod.

„In allem ist er, in dir als die göttliche Seele. Auf dieses dein innerstes Herz, da höre, und du bist geborgen.“

Zieh, Gott und Welt.



## 3. Vergängliches und Ewiges.

Der Sänger. Alles ist vergänglich, nur Gott ist ewig. Deshalb richte ich mein Herz auf ihn und sehne mich nach ihm mit tiefen Seufzen, und ich will hinstreben zu ihm, denn in ihm allein ist die Vollendung.

Wohl dem, der dies begreift, daß die ganze Welt nur sein Kleid ist, daß er allein Halt gibt diesem Gewebe;

Denn wenn Gott in seinen Flammen  
leuchtend durch die Welten geht,  
schrumpft der Erden Pracht zusammen,  
als ob ihr auf Sternen steht.

Immer, immer ist er dort,  
er ist hier und ist doch fort.  
Niemals, niemals ist er da,  
und doch ewig ist er nah.

Denn wir sind, was wir gewesen,  
und wir werden, das wir sind.  
Arme Weisheit! wenn wir fühlen,  
daß in Gott wir alles sind.

Du Unausprechlicher, ich rufe dich an! Gib mir ein  
reines Herz und ein Leben in deinem Geist!

## 4. Der Unergründliche — unsere Sehnsucht.

Der Lehrer spricht: „Bermiß dich nie zu sagen: du habest Gott begriffen. Auf daß du dich nicht selbst betrügest, sei nicht allzu weise! Wer bist denn du, daß er dort wäre? Willst du ihn anrufen? Soll er dir erscheinen, er der alles und auch du ist? . . .

Wer da sagt, ich kann ihn nicht kennen, in dem ist er. Ja, es ist ganz und gar unmöglich und nur ein Wort, zu sagen: ich kenne ihn. Man kann nicht das Wissen alles Wissens wissen. . . .

Ein Blick zuckt auf, aber während wir noch geblendet stehn, ist er schon längst entschwunden.



Wir suchen nach einem Namen im Gedächtnis, aber immer weisen wir etwas in uns ab, bis er uns plötzlich wie unvermittelt klar vor Augen steht.

So ist es mit Gott und dem Wissen von ihm auf Erden.

Er hat keinen Namen, unsre Sehnsucht ist er. Erfüllung könnte er heißen.

Wer dies im tiefen Herzen empfunden hat, der fühlt, wie mit ihm sich alle Wesen sehnen.

Du hast mich nach dem Geheimnis gefragt, ich habe es dich gelehrt.

Hingabe, Vermeiden, opfertätige Liebe sind das erste. Doch das kann dich jede wahre Frömmigkeit lehren. Sei Gott getreu! Darin liegt alles.

Dann zerfällt alles Böse in dir zu dem Nichts, das es ist, und wie vom Himmel, an den nichts heranreicht, blickst du hernieder, ewig — ewig!"

##### 5. Die Seele des Menschen ist Gottes.

Wahrlich, dies All ist Gottes. Und wie dieses sollen auch wir verehren, als aus ihm seiend, als in ihn heimkehrend. Laßt uns atmen in ihm. Habt Frieden!

Wahrlich, das Gemüt macht den Menschen. Wie sein Gemüt ist hienieden, so wird ihm werden in Ewigkeit. Laßt uns trachten nach einem reinen Herzen!

Gott ist Seele, die Welt ist nur sein Geist, ein einzig Leuchten ist seine Gestalt, durch ihn ist Wahrheit, in ihm ist ewige Unendlichkeit. Aus ihm und in ihm ist alles, alle Welt in ihrer Vollendung, alle Sehnsucht in ihrer Erfüllung. Alles ruht in ihm, schweigend vor Seligkeit.

Und Du, meine Seele, wie ganz bist Du sein! Du bist er im innersten Herzen. Kleiner als ein Samenkorn, kleiner als ein Sonnenstäubchen, kleiner als eines Sonnenstäubchens Sonnenstäubchen. . . .

Sei getrost und warte! Der Allmächtige, der Allumfassende, der Allselige, der ewig Unendliche, er ist bei Dir. Und wenn ich sterbe, wird er Dich zu sich nehmen.



## 6. Die Rettung der Seele.

Auf den dunklen Wassern  
blüht der Lotos auf;  
doch an seinem weißen Kelch  
haften keine Tropfen.

Also in der wirren Welt,  
Seele, du wärest verloren,  
wär nicht der strahlende Himmel in dir  
ewig auch mit dir geboren.

## V. Menschendienst und Gottesdienst.

### 1. Der Grundsatz.

Wer in anderen nur Mittel für seine  
eigenen Zwecke sieht, der steht außerhalb  
der Welt.

### 2. Liebe der Menschen und ihre Wirkungen.

... Liebe er hier seinen Vater, so wird es über ihn  
kommen, als halte ihn eine feste sorgende Hand.

• Liebe er hier seine Mutter, so wird ihm sein, als  
berge er sich in einem Schoß, und eine weiche Hand streichle  
sein Haupt.

Liebe er hier seinen Bruder, so wird er sich verstan-  
den fühlen, wie bei dem Spiel der ersten Kindheit.

Liebe er hier seine Schwester, so wird ihm sein, als  
blühe um ihn her, was bei ihm so hart und trocken stand.

Liebe er hier seinen Freund, so wird ihm sein, als  
drücke ihm jemand fest und treu die Hand.

Liebe er hier seine Frau, so wird es in ihm fluten und  
umarmen.

Liebe er hier seinen Nächsten, so wird er fühlen, daß  
er selig sein darf.

Liebe er hier alles Lebende, so wird er fühlen,  
daß er selig sein kann.

Liebe er hier alles, so wird er fühlen, daß  
er selig sein muß.

Und er wird selig sein.



### 3. Entbrenne in Gott und die Sünden entflieh'n.

Der Wald brennt!

Sieh, wie entsezt alles Wild und die Vögel entflieh'n!

Entbrenne in Gott!

Du wirst sehen, wie die Sünden dich fliehen.

### 4. Begehre nichts, du hast ja alles, die ganze Welt, sie ist ja dein.

Wie ein König thront die Seele, und die Diener haben zu tun. Da kommen sie. Von großen Taten meldet ihm der Geist, und fliegt, sich umzuschauen, in weite Länder. Das Auge breitet, kniend vor ihm nieder, soweit man blicken kann, die Pracht der ganzen Erde. Das Ohr, es schmeichelt alle Melodien, eilt jetzt ans Tor, wer da wohl kommen will, und geschäftig gehen die Worte hier- und dorthin, alles ordnend.

Und der König muß nicht bitten.

Alles wird ihm, was er will.

Ja, so liegt die ganze Erde vor dir da, und sie ist dein.

Denn das Schöne, das besizt nur, wer es sieht,  
auch wenn's nicht sein.

Bitte nicht, du hast ja alles.

Ein Bettler zog durch das Dorf, doch er klopfte vergeblich an alle Türen und bat, aber man gab ihm nichts. Da setzte er sich am Wege nieder und sprach: „So laß sie! Wahrhaftig, wenn sie mir jetzt zu essen gäben, ich würde es nicht nehmen!“ Aber sie hatten ihm doch nachgesehen, und nun reute sie ihr Tun, und sie kamen zu ihm und sprachen ihn an und wollten ihm geben.

Begehre nichts, du hast ja alles.

Die ganze Welt, sie ist ja dein.

Sieh, wie die ganze bunte Pracht

so winkend dir entgegenlacht.

Es sollte nicht nur dein Eigentum sein,

nun drängt es sich jubelnd zur Tür hinein.

Laß dich nicht niederziehen,  
schwing dich empor!



Und was du fassen kannst,  
in diesen deinen Händen,  
sieh es nicht an,  
ob es dir weh getan.  
Trag' es empor,  
die ganze Welt,  
zu deines Gottes offenem Tor.

Seele, blicke nicht trübe!  
Sieh, dein Gott ist die Liebe.  
Du brauchst nicht immer betend stehn  
und andre nur in Freude sehn.  
Lebe, lebe du auch!  
Ebenso, ob du auch fröhlich warst,  
und nicht stets nur in Tempeln warst,  
steht dir dein Himmel bereit.  
Lebe! dazu ward dir Zeit!

Denn es mordet seine Seele,  
wer sie geizig bei sich hält.  
Denn ihr ward von Gott gegeben,  
zu umfassen alle Welt.

Ach, die Klugen, ach die Narren,  
die ihr Grab sich selber scharren,  
während, daß nichts übrig bliebe,  
wenn ihr Herz zu gütig liebe!

Wer es inne ward,  
wie die Welt umher  
ihres Gottes harrt,  
ach, der zürnt nicht mehr. . . . .

Und er wird nie müde,  
nie voll Unruh sein,  
denn in seine Seele  
strömt der Himmel ein.

Denn er weiß, wie Gott  
stets dem Herzen da;  
ewig ist er fern,  
und doch ewig nah.



In der Welt da draußen  
und im Herzen drin  
auch des wirrsten Treibens  
tief geheimer Sinn.

Brausend durch die Welt  
ist er selbst die Ruh,  
und trotz allem Haß  
ist er ich und du.

O weh der Blinden,  
die ihn so nicht seh'n!  
doch dreimal Weh den Klugen,  
die nur Beweise seh'n!

Wer nur im Draußen ist,  
gibt fort sein eignes Leben,  
wer alle Türen schließt,  
hat sich dem Tod ergeben. . . . .

Zu jeder Stunde steht bereit  
des tiefen Daseins volles Glück,  
und Zukunft und Vergangenheit  
gewärtig sind sie deinem Blick.

Glück hat keine Zeit,  
denn alles Glück ist Ewigkeit.  
Nehmt mir die Sonne fort!  
Sonne, wie finster bist du!  
Ich sinke, ich steige,  
Mir ist, mir ist, . . . .  
ich muß hindurch durch diese goldne Flut,  
damit ein Angesicht,  
ein selig Antlitz sich herniederneige. . . . .  
Ich fahr dahin!  
Tu ab den Leib, er hindert mich,  
Er wird mir weh  
in deiner Näh.  
Gott, Gott, Gott!  
Amen!